

«Integration muss im Kopf stattfinden»



Die Notwendigkeit einer gelingenden Integration von Einwanderern in die deutsche Gesellschaft wirft viele Fragen auf. Was ist überhaupt gelungene Integration? Wer muss Integrationsleistungen erbringen und welche könnten das sein? Bei Flüchtlingen steht zusätzlich oft die Frage im Raum, ob eine Integration seitens der Mehrheitsgesellschaft überhaupt gewollt ist.

Politiker oder Experten verschiedener Fachrichtungen entwickeln viele, z.T. sehr gute oder zumindest gut gemeinte, Konzepte für eine gelingende Integration, bleiben dabei aber zumeist in der Position eines Außenstehenden.

Die konkreten Dimensionen von gelingender oder nicht gelingender Integration aus Sicht eines Betroffenen schildert Karim Al-Wasiti, Mitarbeiter des niedersächsischen Flüchtlingsrates und selbst inzwischen eingebürgerter Flüchtling, in einem Interview für den Rundbrief.

Flüchtlingsrat: Was waren deine Gründe, dein Herkunftsland zu verlassen?

Karim: Ich komme aus dem Irak, und ich habe im Jahr 1998 mein Land verlassen, weil ich verfolgt war von diesem diktatorischen Regime.

Flüchtlingsrat: Und was waren deine ersten Eindrücke von Deutschland?

Karim: Ja als ich hier in Deutschland ankam fühlte ich mich erstmal sicher, und ich habe mir gedacht, die Verfolgung ist jetzt vorbei. Und es war auch so. Ich fühlte, dass ich in Sicherheit bin und dass es hier ein System der Menschenwürde und der Meinungsfreiheit gibt, also Sicherheit. Ich war froh als ich in Deutschland angekommen bin und ein Stein ist mir vom Herzen gefallen.

Flüchtlingsrat: Und wie verlief die erste Phase deines Aufenthalts, was waren da anfangs deine stärksten Eindrücke?

Karim: Erstmal habe ich mich konzentriert auf das vorläufige Asylverfahren, weil ich mich da als Asylsuchender gemeldet habe. Danach bin ich in der Erstaufnahmestelle gelandet und dann waren diese Sachen, die mit dem Asylverfahren zu tun haben, wo man seinen Asylantrag stellt. Danach, als ich umverteilt wurde in einen Wohnort, habe ich die Entscheidung vom Bundesamt bekommen. Die war negativ. Der Antrag war abgelehnt, das war ein schreckliches Gefühl. Und noch schrecklicher war, als ich am Ende der Entscheidung gelesen habe, dass ich in den Irak oder in ein anderes Land ausreisen muss, wenn ich nicht Klage oder Widerspruch einlege. Also das war auch nicht lustig. Es war ein Satz, der wahrscheinlich in jeder ablehnenden Entscheidung geschrieben wird, aber für mich bedeutete das so viel und machte mir auch verflucht Angst. Ich habe mich damals noch nicht so ausgekannt wie jetzt und habe das ernst genommen. Als würde ich diesem Regime, das ich dort drüben erlebt habe, wo ich unterdrückt

und verfolgt war, wieder übergeben. Das war ein schrecklicher Punkt in meinem Leben. Und dann waren die Erlebnisse wieder frisch auf einmal. Du kommst an und bist in Sicherheit, fühlst dich wohl, zum ersten Mal, und auf einmal wachst du auf nach drei Monaten und machst so eine Erfahrung. Für mich als Person, die gerade nach Deutschland gekommen war, war das schrecklich.

Flüchtlingsrat: Dann hattest du in dieser ganzen Zeit ja einen Status, mit dem du auch nicht wirklich integriert werden solltest.

Karim: Auf keinen Fall. Es war schrecklich zu erfahren, dass man keine Förderung für Sprache oder Integration bekommen kann; dass du als sehr hoch motivierter neuer Zugewandelter hier landest, und dann kriegst du mit, dass es an dir selbst liegt die Sprache zu lernen, etwas über die Gesellschaft zu erfahren, die Gesetze zu kennen...

Wenn du Geld hast, kannst du dich für einen Kurs bei der Volkshochschule anmelden und nicht mehr. Und du bekommst kaum genug Sozialhilfe um deinen Lebensunterhalt zu sichern. Ich war als Mensch, der vorübergehend da war, weil er keine Anerkennung bekommen hat, ausgeschlossen. Und wenn du dann in einem Asylheim lebst, das sogar vom nächsten Dorf noch etwas weg ist, dann ist es sowieso so, dass du keine Möglichkeit hast, in die Gesellschaft zu kommen. Du sitzt die ganze Zeit im Asylheim und bist mit vielen Sachen beschäftigt. Du darfst nicht arbeiten, du bist nicht in der Lage irgendwo hinzufahren, ohne die entsprechende Behörde um eine Erlaubnis zu bitten, durch diese Einschränkungen wird auch dein Leben bestimmt. Ich hatte aber auch einen ganz netten Sachbearbeiter, der mir ein Wörterbuch deutsch-englisch geschenkt hat. Das ist aber eine individuelle Sache. Du kannst auch nicht immer den Hausmeister fragen: „Was bedeutet dieses Wort?“ Das war die einzige Möglichkeit für mich die Sprache zu lernen, oder vielleicht ein Buch lesen, von einem anderen Asylbewerber. Sonst hast du keine Chance. Und wenn du mit dieser Sache konfrontiert wirst, dass du von Integration ausgeschlossen bist, fühlst du dich nutzlos. Weil du diese Gesellschaft und dieses System anerkannt, weil du dieses System mit dem System vergleichst, in dem du lange Zeit gelebt hast. Im Vergleich findest du das ganz toll, dieses System entspricht jeder menschlichen Natur und menschlichem Bedürfnis, und du willst Teil dieser Gesellschaft sein. Aber offiziell bist du ein abgelehnter Asylbewerber und du musst jetzt warten, ob dein Verfahren positiv entschieden wird oder nicht. Das ist eine Zeit zwischen Hoffen und Bangen. Du hast das Bedürfnis mehr zu lernen, mehr zu erfahren um das Leben hier zu kennen, Gesetze zu kennen, aber du hast nicht die Möglichkeit dazu. Du kannst viel fragen, das ist kein Thema. Aber einen Integrationskurs zum Beispiel, der einem systematisch die Informationen gibt, die man braucht, um Teil dieser Gesellschaft zu sein, gab es nicht.



Es ist nicht, dass jemand sagt „Du darfst so was nicht machen“ aber es geht um Förderungen. So sind es individuelle Sachen, die diese Integration ausmachen, zum Beispiel Flüchtlinge, die seit langer Zeit hier sind, und dir etwas beibringen können.

Flüchtlingsrat: Also du konntest dich anfangs nur über solche informellen Wege integrieren.

Karim: Ja, aber das war mein eigener Versuch, weil ich diese Atmosphäre bewundere. Wenn du aus solchen Ländern kommst, suchst du erst mal, was du in deiner Heimat vermisst hast. Und wenn du das hier findest, dann fühlst du dich wohl hier.

Also als ich im Irak war, war es immer mein Wunsch, dass das System wechselt, dass wir in einem System leben können, das demokratisch und auf Menschenrechten gebaut ist. Das ist ein menschliches Bedürfnis, jeder Mensch hat so ein Bedürfnis. So lange ich existiere und bewundere und mich an dieses Prinzip halte, bin ich Teil dieser Gesellschaft. Es ist nicht als ob du formell zu dieser Gesellschaft gehörst, aber du hast das als Vorbild und stellst dich darauf ein. Das ist Zugehörigkeit. Ich muss nicht von Anfang an deutscher Staatsbürger sein, um zu dieser Gesellschaft zu gehören. Zum Beispiel: ich bin jetzt eingebürgert, seit 6 Monaten, aber ich betrachte mich nicht erst seit 6 Monaten als deutscher Staatsbürger. Formell ja, aber meine Zugehörigkeit ist sehr viel älter als 6 Monate. Und damit wurde ich konfrontiert: ich bin abgelehnter Asylbewerber und ich habe kein Recht, Teil zu sein. Die Behörde hatte die Aufgabe, mich am Leben zu halten, bis zum Ausgang meines Verfahrens, positiv oder negativ, oder bis zu meiner Abschiebung.

Damals konzentrierte ich mich immer darauf: Warum darf ich nicht arbeiten? Weil ich abgelehnter Asylbewerber bin. Warum darf ich mich nicht frei bewegen? Weil ich abgelehnter Asylbewerber bin. Warum darf ich nicht richtig deutsch lernen? Weil ich abgelehnter Asylbewerber bin. Warum, warum, warum... Man konzentriert sich auf diese Sache.

Flüchtlingsrat: Und was hat bei dir dazu geführt, dass du heute dann doch sehr gut integriert bist?

Karim: Als erstes das Gefühl, dass ich hierher gehöre. Und deshalb war diese Phase der Integration auch schwierig. Also wenn du das selber tun musst. Besonders wenn du irgendwo bist, wo du keine Unterstützer hast. Wenn du irgendwo in einem abgeschnittenen Asylheim bist und dann kommt kaum jemand vorbei, keine Beratungsstelle oder Stelle die Asylbewerber betreut. Das ist unheimlich schwer, aber es ist machbar. Aber nicht jeder kann das schaffen ohne Förderung.

Flüchtlingsrat: Hattest du denn Unterstützer in dieser Zeit?

Karim: Ich habe es selten erlebt, dass jemand zu uns kam und sich mit uns unterhalten hat oder etwas über unsere Situation

erfahren wollte. Ab und zu kamen Leute und haben sich mit uns über ihre Religion unterhalten. Oder zum Beispiel manche Leute brachten, wenn sie eine Party hatten, übrig gebliebene Lebensmittel und gaben sie dem Hausmeister und der hat sie uns dann weitergegeben. Aber es gab auch Nachbarn in der Umgebung, die gar nichts mit uns zu tun haben wollten, die sich distanziert haben. Nicht jeder kann sich selber integrieren. Jeder, der sich ohne Förderung integriert hat, hatte irgendwo Glück, das heißt er hat jemanden kennen gelernt, hat Kontakte geknüpft. Aber ich, wen hätte ich gehabt? Ich hatte nur den Hausmeister, aber was konnte er machen? Er hatte auch seine Arbeit. Wenn er Zeit hatte, ging ich zu ihm und konnte ihn etwas fragen. Oder den Sachbearbeiter vom Sozialamt, den schätze ich sehr hoch, das ist eine Person die ich nie im Leben vergessen würde. Anfangs sprach ich mit ihm englisch, aber nach ein paar Monaten hat er gesagt: „Genug mit Englisch, jetzt müssen sie aber deutsch sprechen“. Er hat mir dann ein Wörterbuch Englisch-Deutsch geschenkt. Aber es gibt viele Probleme, wenn jemand keine europäische Sprache spricht. Zum Beispiel wenn die Leute krank werden, dann müssen sie sich erst einen Begleiter oder Dolmetscher suchen, bevor sie zum Arzt gehen.

Wir wissen ja alle, dass die Sprache der Schlüssel zur Integration ist, ohne Sprache bleibt man fremd.

Flüchtlingsrat: Und was würdest du dir wünschen als Hilfen für eine erfolgreiche Integration?

Karim: Lass uns erstmal die Ansicht zur Seite legen, dass die Flüchtlinge hier nicht her gehören. Oder ob sie ausreisepflichtig sind. All diese Dinge die den Graben zwischen Flüchtlingen und der Gesellschaft vertiefen. Es ist auch eine Art von Systematik. Solange die Menschen nicht integriert sind, kann man immer behaupten die gehören nicht hierher, die haben eine Parallelgesellschaft und so weiter. Wenn wir realistisch mit diesen Leuten umgehen, und sagen: Warum schließen wir diese Leute von Integration aus, die zum Teil seit 10 Jahren hier sind. Wenn diese Menschen abgeschoben werden könnten, dann wären sie schon lange abgeschoben worden. Warum vergraben wir unsere Köpfe im Sand? Schließen diese Menschen, die jahrelang hier sind, von Integration aus? Wenn ich zum Beispiel einem geduldeten Kind, das schon gut integriert ist, deutsch als Muttersprache spricht und sein Herkunftsland nur aus Erzählungen kennt, sage: Du gehörst nicht hierher. Das ist unfair und eine große Ungerechtigkeit.

Flüchtlingsrat: Das heißt, da fehlt zum Teil auch ganz viel Integrationswille auf der anderen Seite?

Karim: Ja klar. Die Integration muss im Kopf stattfinden, dann kann es funktionieren. Das ist meine eigene Erfahrung.

Das Interview führte Bastian Wrede